

# Der Teenager

Er war die männliche Muse des Regisseurs Klaus Lemke. Jetzt will Henning Gronkowski mit »Yung« selbst durchstarten. In rohen Bildern erzählt er vom Sex- und Partyleben junger Berlinerinnen. Den Laiendarstellerinnen fühlt er sich nah – wegen seiner eigenen Vergangenheit VON PHILIPP FRITZ

# W

arum bloß legt Janaina diesen Döner nicht aus der Hand? Schließlich soll sie über den rostigen Zaun klettern. Aber sie steht nur gleichgültig da und kaut, in Shorts und Sneakers, müde von der letzten Nacht. Sie hat nicht viel geschlafen, ihre Augen sind rot.

Es ist heiß an diesem Augustwochenende im Sommer 2016. Schweiß läuft ihr über die Schläfe, die langen schwarzen Haare hängen über ihren Schultern. Dann setzt sich Janaina endlich in Bewegung. Mit dem Döner in einer Hand greift sie nach einer Metallstange, zieht sich hoch – und rutscht ab.

»Fuck«, ruft sie.

Abbie, Joy und Emily lachen. Neben Janaina sind sie die Hauptfiguren von *Yung*, dem Film, der hier gedreht wird. Die vier sind Laiendarstellerinnen, gerade haben sie ihr Abitur gemacht, nur Joy geht noch zur Schule. Auf der anderen Seite des Zaunes liegt das Gelände des ehemaligen »Berliner Luft- und Freizeitparadieses«, ein verwaistes Schwimmbad in Neukölln. Zwischen Graffiti, Vogelkot und Glasscherben soll hier eine Szene entstehen: ein Sommertag nach einer Partynacht. Eine Drehgenehmigung gibt es nicht, alles muss schnell gehen. Aber dafür müssen sie erst mal über den Zaun.

»Zack, zack, rüber da!« Alle drehen sich um. Auftritt Henning Gronkowski. Der Drehbuchautor, Regisseur und Produzent von *Yung* kommt über einen Schotterweg herangehumpelt. Er trägt eine schmale Sonnenbrille, das weiße Hemd ist halb offen. Sein Knie ist entzündet, das rechte Bein steckt in einer viel zu großen Schiene. Stress, sagt sein Arzt. Er lässt zwei schwere Taschen mit Proviant und Requisiten auf den Boden fallen und legt Janaina väterlich die Hand auf die Schulter. »Aufgeben läuft nicht«, sagt er.

Eineinhalb Jahre später, im Dezember 2017, hat Gronkowski, 29 Jahre alt, immer noch Stress, aber keine Schiene mehr am Bein. Er spürt langsam auch eine gewisse Erleichterung. Produktion und Postproduktion von *Yung* sind durch. Jetzt wartet er darauf, dass das Ding abhebt. Sein erster großer Film. Erst mal die internationalen Festivals, dann Mitte 2018 der Start in Deutschland. Er hofft auf einen Skandal.

*Yung* soll eine Art deutsches *Kids* werden, ein Film über junge Menschen, die Drogen nehmen und Sex haben. Nur halt in Berlin, nicht in New York. Roh soll der Film sein, schockierend. Und eine Emanzipation von seinem Mentor Klaus Lemke, Regisseur von Filmen wie *Rocker* in den siebziger Jahren. Der hat Gronkowski entdeckt. Von Lemke hat er gelernt, wie man erfolgreich provoziert.

Gronkowski atmet laut aus und wirft seine Jacke auf einen Stuhl. Er hat einen Tisch im Diener Tattersall reserviert, einer alten Künstlerkneipe in Berlin-Charlottenburg. Er redet schnell, eine Anekdote jagt die nächste. Zweimal Königsberger Klopse wird er verschlingen, hintereinander, dazu jede Menge Pils.

Er fühlt seine Jacketaschen ab, betastet seine Brust. Schließlich findet er seine Zigaretten und knallt sie mit einer ausladenden Handbewegung auf den Tisch. An der Wand hängen Schwarz-Weiß-Bilder von Berliner Boxern. »Schätzlein, machst du uns zwei Halbe?«, ruft er der Bedienung zu. »Na aber sicher, Kleiner.« Hier ist er oft, seine Wohnung liegt in der Nähe. Er fährt sich mit der Hand durch die Haare, wirft der Frau am Nebentisch noch ein forderndes Lächeln zu und spielt mit dem Metallkruz, das an einer langen Kette um seinen Hals baumelt.

Gronkowski redet und benimmt sich wie jemand, dem es egal ist, was die Leute über ihn denken. Oder wie jemand, der sehr bedacht darauf ist, so zu wirken.

»Du willst wissen, was alles angefangen hat?« Er hat drei schnelle Zigaretten weggeraucht und bestellt noch ein Bier nach. »Es ist so: Der *hassle* mit den Frauen hört einfach nie auf«, sagt er.

Hamburg, Juni 2006. Mit fünf Jungs und der Regionalbahn kommt der Schneeverdinger Schüler Henning Gronkowski aus der Lüneburger Heide eingefahren, um zu feiern. Es ist Sommermärchen, WM, Deutschland schlägt Argentinien. »Die Stadt war *on fire*, ich sag's dir!«

Ein Kumpel pöbelt betrunken eine Prostituierte an. Sie verpasst ihm eine mit der Handtasche. Die Jungs rennen weg. Tausende Menschen auf der Reeperbahn, Freudentaumel, Fangesänge – und dann laufen sie in eine Frau hinein. »So etwas Schönes hatte ich noch nie gesehen«, sagt Gronkowski.



Gronkowski und seine Darstellerinnen Janaina und Joy: Er besorgt ihnen Wohnungen oder hilft mit Geld aus

Vor ihm steht Saralisa Volm, 21 Jahre alt, bald bekannt als Lemke-Mädchen. Sie ist allein, barfuß, als würden ihr die Scherben nichts ausmachen, lediglich in goldener Unterhose, gehüllt in eine durchsichtige Deutschlandfahne. »So ein Mädchen gibt es in Schneverdingen nicht, selbst in ganz Deutschland gibt es so eine vielleicht nur einmal im Jahr.« Für den Rest des Abends weicht ihr Gronkowski nicht mehr von der Seite.

Volm hat 2017 ihren ersten Film als Produzentin in die Kinos gebracht, *Fikkefuchs*. Und wenn man sie heute anruft und sich erkundigt, wie das damals für sie war, sagt sie: »Ich dachte mir, die Jungs sind okay, die sind angemessen besoffen und zu jung, um gefährlich zu sein.«

Gronkowski macht sich vor Volm fünf Jahre älter. Am Abend landen sie in ihrer Wohnung. Es sind 30 Grad, und die beiden legen sich die Matratze auf den Balkon. »Wir waren praktisch die ganze Zeit nackt«, sagt Gronkowski. Volm macht sich Gouda in einem Becher in der Mikrowelle und leckt den geschmolzenen Käse von ihren Fingern. Drei Tage bleiben sie in ihrer Wohnung. Dann kommt der Freund oder der Ex – Gronkowski weiß das nicht so genau – auf einem Motorrad angerauscht. »Ein richtiger Typ, das hat mich schon fertiggemacht«, sagt er. Volm rennt ihm entgegen und ruft Gronkowski noch zu, er soll die Tür zuziehen, wenn er geht. Das war's – vorerst.

Dass Volm Schauspielerin ist, weiß Gronkowski nicht. Einige Jahre später wird er neben ihr in Lemkes *Berlin für Helden* spielen.

Gronkowski sagt, zu Volm habe er heute keinen Kontakt mehr. »Das liegt vielleicht daran, dass ich ihr ein bisschen zu blöd bin, sie ist schon sehr schlau, die weiß alles besser.« Er stellt den leeren Teller weg und kippt sein Bier runter.

»Ich mag seine offene Art«, sagt Volm. Sie hat mittlerweile vier Kinder.

Zehn Jahre liegen zwischen dem Sommermärchen und jenem heißen Drehtag im August 2016, an dem Janaina fast an dem Zaun scheitert. Ein Sicherheitsmann hat das Film-

team schnell aus der Schwimmbadruine geworfen. Den vier Mädchen ist das egal, sie trinken, lachen, erzählen sich Geschichten von Partys, Drogen und Sex. Es sind dieselben Geschichten, die sie auch vor der Kamera erzählen. Janaina, Abbie, Joy, Emily sind ihre echten Namen – und die der Figuren im Film.

Gronkowski will das Lebensgefühl der Berliner Generation der 17- bis 20-Jährigen einfangen, eine verzweifelte Sinnsuche, immer an der Grenze zum Beklopptwerden, kurz vor dem Abgleiten in eine Halbwelt von Techno-Opfern, Dealern und Prostituierten. Seine Protagonisten bewegen sich in eine Welt abseits ihrer Familien, die oft gar nicht mehr versuchen zu verstehen, wie sie ticken.

Über einen seiner Praktikanten lernt er junge Berliner kennen. Er geht mit ihnen feiern und beginnt dabei zu casten. 300 Jugendliche habe er sich angeguckt, sagt er. Als er 2016 Janaina kennenlernt, hat sie außer Partys und Jungs

keine Interessen. Gronkowski sagt, dass sie ihm verloren vorkam, auf der Suche. Er will ihr etwas Neues bieten, ihm hat ja auch mal jemand den Weg gezeigt. Außerdem hält er sie für »das allerhübscheste Mädchen Berlins«.

Er gibt ihr nicht nur die Rolle, sondern schreibt auch ihre Erfahrungen ins Drehbuch. In *Yung* sollen Realität und Film verschwimmen. Wie bei seinem Mentor Lemke.

Wenige Tage nach dem Treffen auf der Reeperbahn im Sommer 2006 klingelt sein Motorola-Klapphandy während des Unterrichts. Alle hätten sich umgedreht, erzählt Gronkowski. Er geht einfach ran, es ist Saralisa Volm. Gronkowski rennt sofort aus dem Klassenzimmer. Er solle am Nachmittag im Portugiesenviertel in Hamburg sein. Lemke wolle ihn treffen.

Lemke! Natürlich kennt Gronkowski Klaus Lemke und dessen Kultfilm *Rocker*. Du flachst mich nicht, Torre! Legendäre Einzeiler. Und die Moral: Mach, was du willst, nicht, was du sollst. Ein »geiles Teil«, denkt er.

Da steht auf einmal sein Lehrer vor ihm, nimmt ihm das Handy aus der Hand und verpasst ihm eine Ohrfeige. Und weil er in den vergangenen Tagen sowieso nur an Saralisa gedacht hat und sofort kapiert, dass das seine Chance ist, schlägt Gronkowski zurück und rennt los.

»Teenager, du bist ja noch richtig jung«, begrüßt ihn Lemke in seinem Frühstückscafé in Hamburg. Der Teenager, Lemke nennt ihn noch heute so, wenn man sich das alles von ihm am Telefon bestätigen lässt. Saralisa hatte ihrem Regisseur von so einem Typen erzählt, der heiß auf sie war, und Lemke brauchte noch jemanden, der sich vor der Kamera an sie ran-schmeißt. Er kauft ihm Zigaretten, es gibt Baileys. Noch am selben Tag bekommt Gronkowski seinen ersten Auftritt in einem Lemke-Film – für 50 Euro. Von dem Fuffi kauft er Bier und Kippen. Er denkt, nun sei er der König der Welt. Hamburg, Hollywood!

Gronkowski bricht die Schule ab, obwohl seine Mutter protestiert, und wird zu einer männlichen Muse für Klaus Lemke. Er spielt in

allen seiner folgenden Filme mit und hat Anteil an der Wiederentdeckung des Regisseurs. Auf der Berlinale 2012 protestiert er mit nacktem Hintern auf dem roten Teppich, weil Lemke mit seinen Produktionen schon siebenmal abgelehnt wurde. Bei der Aktion trifft er auf seine künftige Frau. Es ist die Freundin eines bekannten Komikers und Musikers. Gronkowski hat keinen Schimmer. Zwei Stunden später feiern sie in einer Kreuzberger Bar. »Wir haben nackt auf Tischen getanzt und uns Champagner in die Mäuler gespuht.«

Wenige Stunden später macht Gronkowski ihr einen Antrag. Mit 23 ist er verheiratet. »Auf einmal hatte ich zwei Kinder und drei Hunde.« Mit seiner neuen Frau gründet er eine eigene Produktionsfirma, die er später allein weiterführt. Es ist Zeit, sich von Lemke zu emanzipieren. Die Ehe wird nicht halten. Aber schon damals fängt er an, das Material für *Yung* zu sammeln. Ihn begeistert das gnadenlose Berlin, die Stadt, die junge Menschen anlockt und dann verschlingt. »Mich interessiert der Schmutz«, sagt er, »die Milieus und Leute, die etwas aus ihrem Leben machen, die sich nicht einfach nur wegballern.« Eine Figur braucht für Gronkowski ein Ziel, im Leben wie im Film. Und sei es nur: weg von den Drogen, raus aus der Stadt.

An einem Abend im Dezember 2017 wirft Gronkowski in seinem Studio in Charlottenburg den Film ein. Überall stehen volle Aschenbecher, an der Wand hängt das Poster von *Yung*, darunter liegt ein Bündel täuschend echt aussehender Dollarnoten. Gronkowski zündet sich eine Tüte an und löscht das Licht.

Berlin ist in ein trostloses Sommergrau getaucht. Janaina steht am Straßenrand, in weißem Hemd und Rock. Sie steigt zu einem älteren Mann ins Auto, man bekommt den Eindruck, ihr Vater holt sie von der Schule ab. Aber so, wie sie reden, passt das nicht. Dann ein Schnitt. Sie sind in einer Wohnung, sie kniet vor ihm und öffnet seine Hose. »Nervös?«, fragt er. »Nein«, sagt sie. Noch ein Schnitt. Sie haben Sex.

»Wenn der Film durch die Decke geht, bin ich der glücklichste Mensch der Welt, wenn nicht, kann ich auch als Handwerker glücklich werden. Auf jeden Fall zahle ich meinen Leuten das Geld zurück.« Gronkowski meint Investoren wie Anatol Nitschke von Deutsches Film, Produzent des international erfolgreichen Films *Victoria*, den er für *Yung* gewinnen konnte. Aber auch Freunde, die ihn mit kleineren Beträgen von einigen Tausend Euro unterstützen haben.

So wichtig wie seine Freunde sind Gronkowski seine Darstellerinnen. Er fühlt sich ihnen auch nach dem Dreh verpflichtet, fördert ihre Karrieren als Models oder Schauspielerinnen, besorgt ihnen Wohnungen oder hilft mit Geld aus. Diese Beziehungen erinnern an die, die Klaus Lemke zu seinen Schauspielern hatte, gehen jedoch noch weiter. Immerhin ist Gronkowski bloß zehn bis zwölf Jahre älter als seine Mädchen und nicht, wie Lemke damals, vierzig Jahre. Mit Janaina wollte er nach dem Dreh sogar zusammenziehen. Weil ihre Gegenwart ihm guttue, sagt er.

Spricht man ihn auf die #MeToo-Debatte an, sagt Gronkowski, die Frauen in seinem Film seien selbstbestimmter als alle Generationen vor ihnen.

Gronkowski mag seine Darstellerinnen, weil sie Außenseiter sind. Zumindest in seinen Augen. Wenn er über sie spricht, spricht er auch immer über sich. Von den Verletzungen, die das Außenseitertum mit sich bringt. Nicht akzeptiert zu werden von den Schnöseln von der Kunsthochschule, die sich alle gegenseitig kennen, satte Bürgerkinder. Wenn man länger mit ihm redet, scheint Verletzlichkeit durch. Das Gefühl, nicht dazuzugehören. Aber auch das Bedürfnis danach, es zu tun.

Wenn man Gronkowski übrigens erzählt, dass Lemke ihn noch immer »den Teenager« nennt, dann wird er ein bisschen sauer. »Ach, ich bin längst erwachsen. Der Lemke kommt einfach nicht raus aus seiner Welt.«

Der dritte Abend in der Künstlerkneipe Diener: Janaina und Joy kommen dazu, setzen sich an den Tisch und bestellen Frikadellen und Bier. Irgendwann beginnt Janaina, Gronkowski mit einer Frikadelle zu füttern, taucht das Fleisch in den Senf und schiebt es ihm langsam in den Mund. Dann legt sie den Kopf auf seine Brust. Gronkowski lässt es geschehen, als würde er nicht merken, wie es wirkt. Dann will er gehen und rüttelt das Mädchen aus seinem Dämmerzustand. »Aufwachen! Ich zahle jetzt für euch.«

Gronkowski steht auf und sieht sich im Raum um, betrachtet das Charlottenburger Publikum, das hier zu Abend isst. »Die haben keine Ahnung«, sagt er. Die wüssten nicht, was Hunger und Scheitern heißt. Anders als er. »Du kriegst eben öfter auf Maul, als es Küsse im Dunkeln gibt, verstehst du?«, sagt er. Und wenn es dann diese Küsse gibt, dann sind sie »Splitter vom Paradies«. Hat er von Lemke.